

Von roten Fahnen zu lila Tüchern

Autor(en): **Schmuckli, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von roten Fahnen zu lila Tüchern



Welche Frau kennt sie nicht, die alten Forderungen: Straffreier Schwangerschaftsabbruch. Mutterschaftsversicherung. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Gegen (sexuelle) Gewalt an Frauen in Ehen und am Arbeitsplatz. Und doch müssten viele staunen, wie alt an Jahren diese politischen Anliegen sind, wie lange Frauen bereits dafür kämpfen, demonstrieren und rebellieren. Als politischer Ort dieser Forderungen erweisen sich die Frauenbewegungen – und vor allem der internationale Frauentag.

Eine Geschichte des 8. März? – Diesen Auftrag hat das nationale Büro für Gleichstellung von Frau und Mann der Historikerin Elisabeth Ryter und der Soziologin Katrin Holenstein gegeben. Herausgekommen ist eine spannende, auch Laiinnen zugängliche Broschüre, die nicht nur Quellen und aktuelle Forschung berücksichtigt, sondern mit vielen biographischen Daten unbekanntes Genossinnen sichtbar macht und mit phantastischen Fotos von Helga Leib undgut die Geschichten visualisiert. Die Broschüre zeigt mit Sympathie und Lust an der Aktualisierung, dass (und wie!) Frauen Geschichte(n) schreiben. Weitere Quellen, Daten und Bilder liegen nun als mögliche Forschungsgrundlagen auf dem Büro für Gleichstellung in Bern zur Einsicht auf.

Angeregt wurde ein internationaler Frauentag an der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz von 1910 in Kopenhagen. Clara Zetkin (1957–1933), die grand old Lady des deutschen Sozialismus, forderte die Genossinnen in einer Resolution auf, jedes Jahr einen Tag zu Themen der Frauenrechte zu organisieren. Die Schweizer Genossinnen waren seit Kopenhagen dabei und diskutierten die Vorschläge und Ideen in ihrer Zeitschrift «Die Vorkämpferin».

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts kamen die Genossinnen jedoch immer wieder in akute Schwierigkeiten angesichts der Frage, ob die Geschlechterfrage oder die Klassenfrage wichtiger sei, sprich: politische Priorität habe; interessant gerade angesichts der Tatsache, dass die «roten Patriarchen» an diesen schweizerischen Internationalen Frauentagen wirtschaftspolitische Fragen erklärten, während die Rednerinnen sich zum Frauenstimmrecht äussern durften. Arbeitsteilung à la SPS.

Nach dem Zweiten Weltkrieg spaltete sich die linke Frauenbewegung; die einen Kämpferinnen (Rosa Bloch und Rosa Grimm) schlossen sich der neuen Kommunistischen Partei an, andere Frauen (Marie Walter-Hüni, Masch Oettli und Gertrud Düby) zog es zur SPS. Durch diese Spaltung entstand auch eine zweite Frauentag-Version. Organisierten die SP-Frauen ihre Aktionen an irgend einem Märztag, wurde der 8. März von den Kommunistinnen beschlagnahmt; ein Begehren der KP-Frauen, die Frauentage gemeinsam durchzuführen, wurde von der SPS abgelehnt. Dass (und in welche Richtung) sich die Frauenbewegung veränderte, zeigt sich deutlich am Namen der Frauenzeitschrift: «Die Vorkämpferin» wird in der Zwischenkriegszeit zu «Die arbeitende Frau» und in den fünfziger Jahren zu «Die Frau in Leben und Arbeit». Doch der 8. März ist noch nicht lange

dieser 8. März. Erst die Neue Frauenbewegung (FBB) hat bei ihren Nachforschungen zur Arbeiterinnen- und zur eigenen Widerstandsgeschichte diese verschüttete Kampftradition wiederentdeckt und ihre Manifestationen zum internationalen Frauentag koordiniert und auf dieses Datum fixiert. Mit einem öffentlichen Tag sollen die sogenannten privaten Frauenthemen aufgegriffen und die noch immer hängigen Forderungen der ersten Frauenbewegungen aktualisiert werden. Denn erstens «ist das Private politisch»! und zweitens ist das Frauenstimmrecht noch immer keine selbstverständliche Realität, sondern nur ein politischer Wunsch der FBB – jedoch ein Wunsch bzw. eine Forderung, die subito eingelöst zu werden hat!

Zwischen 1975 und 1991 fanden regelmässige nationale Aktionen zum Internationalen Frauentag mit durchschnittlich tausend Frauen statt. Erstmals 1992 fiel die nationale Kundgebung aus; die Frauenbewegung ist zersplittert, dezentral organisiert und politisiert – und vielleicht angesichts der ewig gleichen, d.h. uneingelösten Forderungen frustriert.

Und heute? Dass die Frauenbewegung noch immer Stimme und Schlagkraft hat, beweisen nicht nur der Frauenstreiktag und die Christiane-Brunner-Demonstrationen, sondern auch das vielfältige Engagement von Frauen für Frauen in Ex-Jugoslawien. ●

LISA SCHMUCKLI

Katrin Holenstein/Elisabeth Ryter: Rote Fahnen – lila Tücher. Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Schweiz. Hg. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Bern 1993, 123 Seiten broschiert, Fr. 16.– (zu beziehen bei der EDMZ, 3000 Bern).